



Helmi Sigg

# Zwei Buchstaben

Eine etwas andere Weihnachtsgeschichte

Dezember 2024

Es steht geschrieben, dass zur richtigen Sternenkonstellation, zur richtigen Zeit und am richtigen Ort Wünsche, die von der richtigen Person geäußert werden, wahr werden können. Diese Regelung ist nicht nur ein Mythenrest, sondern ist in den geheimen Schriften der Wünsche und ihrer Erfüllung in einer alten Bibliothek im Herzen eines vergessenen Waldes festgehalten.

Der Prozess ist einfach, aber voller Tücken. Zunächst benötigt man einen ungestörten Ort, an dem der Wunsch ausgesprochen werden kann – idealerweise unter einem klaren Nachthimmel, damit die Sterne als Zeugen fungieren. Es ist wichtig, dass der Wunsch mit dem vollen Herzen und einer Prise kindlicher Unschuld geäußert wird, denn nur so kann das Universum die Aufrichtigkeit erkennen.

Ein magischer Aspekt dieser Regelung besagt, dass die Wünsche nicht nur durch die Worte, sondern auch durch die Gedanken des Wünschenden genährt werden. Daher ist es entscheidend, dass der Wunsch während eines besonders emotionalen Moments geäußert wird, sei es in der Nacht vor Weihnachten oder an einem anderen bedeutenden Feiertag, an dem die Grenzen zwischen den Welten dünn sind.

Aber Vorsicht: Wer seine Wünsche leichtfertig äußert, könnte ungewollte Folgen erleben. Denn wie wir alle wissen, ist das Universum ein schelmischer Ort, und manchmal ist es besser, die Dinge beim Alten zu lassen.

*Aus dem Buch «Die Anleitung zum Wünschen – Was Sie wissen sollten, bevor Sie sich auf den Weg zu den Sternen machen».*

Es war ein kalter Winterabend, die Welt draussen war in eine weisse Decke aus Schnee gehüllt. Lila konnte den frostigen Wind hören, der gegen die Fensterscheiben blies, während sie ungeduldig auf das Geräusch von Glöckchen wartete, auf freundliche Schritte grosser Stiefel und ein warmes «Ho Ho Ho». Endlich öffnete sich die Tür mit einem geheimnisvollen Knarren, und eine grosse Gestalt trat in den Raum. «Ha Ha Ha!» ertönte eine tiefe, dröhnende Stimme, die Lila den Atem raubte. Vor ihr stand eine imposante Erscheinung, eingehüllt in ein gewaltiges rotes Gewand, das im schummrigen Licht schimmerte.

Ihre Augen weiteten sich vor Schreck, während sie zurückwich. Ebenso jene ihrer Eltern, die alarmiert aus der Küche kamen, um sie zu schützen.

«Was ist hier los?!» rief ihr Vater, die Stimme angespannt, während ihre Mutter Lila schützend hinter sich stellte.

«Ich bin Satan Claus!» verkündete die Gestalt mit einem breiten Grinsen und einem Funkeln in den Augen. «Ich habe deine Nachricht erhalten, und jetzt bin ich hier!»

Es war der dritte Advent und Lila sass mitten im Wohnzimmer auf dem flauschigen Teppich, umgeben von einem Hauch verbrannter Plätzchen und dem herben Duft der Tannennadeln, die aus dem schon leicht schiefen Weihnachtsbaum rieselten. Die Lichter flackerten in einem eigenartigen Rhythmus, als ob sie auf ein Zeichen warteten.

Mit ernster Miene starrte Lila in die flimmernden Lichter. «Mama, Papa, dieses Jahr kommt er wirklich. Santa Claus wird endlich zu mir kommen.»

Ihr Vater, der in einem seltsamen Weihnachtspullover mit beunruhigend grossen, roten Rentieraugen auf der Couch lag, hob nur die Augenbrauen. «Ach ja, und was macht dich da so sicher, mein kleiner Weihnachts-Prophet?»

Aus der Küche drang das hektische Klappern von Blechen. Lilas Mutter, das Haar zerzaust und eine kleine Mehlwolke über den Schultern, kam ins Zimmer. «Bist du sicher, Lila? Santa hat seine eigenen Regeln ... und vielleicht auch seine eigenen Gründe, warum er manche Häuser auslässt.» Sie schob ihrem Mann ein Tablett mit Plätzchen unter die Nase, von denen die meisten leicht angebrannt aussahen.

Lila nickte, in ihren Augen spiegelte sich das Licht der flackernden Kerzen. «Dieses Jahr hab ich alles richtig gemacht, Mama. Er muss mich einfach finden.»

Ihre Mutter sah besorgt zu ihr herüber. «Aber vergiss nicht, dass Wünsche manchmal einen Preis haben, Lila.»

Lila war acht Jahre alt, aber die meisten Leute hätten sie locker für älter gehalten, zumindest, wenn sie ihren Blick sahen. Darin lag nicht das typische, kindliche Funkeln, sondern etwas Eigenartiges, das ihre Augen gelegentlich aufblitzen liess, als ob sie mehr wusste, als sie preisgab. «Sternenkind» hatte ihre Grossmutter sie immer genannt. Lilas Mutter, Helena, war eine imposante Erscheinung. Mit ihren langen, drahtigen Beinen und der Haltung einer Marathonläuferin wirkte sie immer ein bisschen so, als wäre sie auf dem Sprung und meistens war sie das auch. Sie war der lebende Beweis dafür, dass

Multitasking nicht nur eine Fähigkeit, sondern eine Kunst sein konnte, auch wenn die Ergebnisse manchmal etwas chaotisch ausfielen. Lilas Vater, Patrick, war in vielerlei Hinsicht das genaue Gegenteil von Helena. Während sie ständig auf Trab war und ein Leben voller spiritueller Rituale und rätselhafter Vereine führte, war Patrick eher der Typ, der es sich gern mit einer Tasse Tee und einem guten Buch bequem machte. Mit seiner kleinen, rundlichen Statur und dem roten Schopf, der im Sonnenlicht regelrecht leuchtete, wirkte er auf den ersten Blick wie ein gemütlicher Gartenzwerg, der plötzlich zum Leben erwacht war. Patrick hatte eine ungewöhnliche Leidenschaft für antike Türschlösser. Er war überzeugt, dass jedes Schloss eine Geschichte erzählte und so sammelte er seit Jahren alte Schlüssel und Schlösser aus aller Welt, die er auf Flohmärkten und in Antiquitätenläden aufstöberte. Oft sass er abends mit einer kleinen Lupe und einem Pinsel bewaffnet an seinem Schreibtisch und untersuchte die winzigen Details eines Schlüssels oder Schlosses, als ob er dadurch eine Art unsichtbare Verbindung zur Vergangenheit herstellen könnte. Manchmal konnte man ihn murmeln hören: «Stell dir vor, Helena, dieser Schlüssel hat vielleicht mal ein geheimes Verlies geöffnet ...»

Der Hund der Familie, ein etwas rundlicher, kurzbeiniger Terrier-Mischling, hörte auf den wenig schmeichelhaften Namen «Moppel». Eigentlich hiess er «Jet», aber niemand nannte ihn so. Moppel hatte das Talent, sich heimlich von allen Familienmitgliedern Futter zu erbetteln, sodass niemand genau wusste, wer ihm das zusätzliche Gewicht bescherte. Lila bestand allerdings darauf, dass Moppel «im Verborgenen ein athletischer Hund» sei und liebte ihn trotz seiner kleinen Schwäche für Snacks abgöttisch.

Wenn Moppel nicht gerade die Küche belagerte oder sich vor der Couch räkelte, war er auf seiner Lieblingsmission unterwegs: den Postboten das Fürchten lehren. Obwohl er kaum bis zum Knie des Postboten reichte, bellte er mit einer Inbrunst, als würde er ein ganzes Rudel wilder Wölfe vertreten. Patrick

behauptete oft scherzhaft, dass Moppel im Geiste ein irischer Wolfshund sei – nur eben in etwas zu kleinem Format.

Die zugelaufene Katze dagegen war das exakte Gegenteil von Moppel. Sie hatte sich eines Nachts im Garten der Familie niedergelassen und war seitdem einfach geblieben, als ob das Haus schon immer ihres gewesen wäre. Helena hatte ihr den Namen «Majestix» gegeben, weil die Katze mit einer geradezu königlichen Gelassenheit durch das Haus spazierte und jeden Raum beanspruchte, der ihr gefiel. Majestix war eine grosse, cremefarbene Katze mit einem buschigen Schwanz und einem durchdringenden Blick, der selbst Helena zum Schweigen brachte, wenn sie gerade einen ihrer esoterischen Vorträge halten wollte.

Majestix war nicht nur extrem wählerisch, sondern auch ein wenig arrogant. Sie schien die Anwesenheit von Moppel zwar zu tolerieren, würdigte ihn jedoch nur mit einem verächtlichen Seitenblick, wenn er wieder einmal einem Leckerli hinterher hechelte. Und obwohl sie es liebte, sich auf Patricks Schoss zu legen, während er seine Schlösser untersuchte, machte sie es sich zur Aufgabe, seine fein säuberlich geordneten Schlüssel und Amulette aus den Vitrinen zu stibitzen und an seltsamen Orten im Haus zu verstecken. Für Lila war Majestix eine Art Zauberwesen, sie glaubte fest daran, dass die Katze eine Art unsichtbare Verbündete in ihrem Vorhaben war, Santa Claus endlich herbeizurufen.

Nach dem Abendessen sass Lila mit einem nachdenklichen Gesichtsausdruck am Tisch und rührte geistesabwesend in ihrem Schokoladenpudding. «Mama, Papa, was muss ich tun, damit Santa Claus dieses Jahr wirklich zu mir kommt?» Sie sah die beiden mit einem Ausdruck an, der keinen Widerspruch duldete. Patrick und Helena tauschten einen vielsagenden Blick. Patrick seufzte. «Lila, mein Sternchen, das Thema hatten wir doch schon. Santa Claus hat viel zu tun. Es gibt Millionen Kinder auf der Welt, die er besuchen muss.»

Lila verschränkte die Arme und schnaubte empört. «Aber die anderen Kinder haben mich doch letztes Jahr ausgelacht, als ich erzählt habe, dass Santa mich dieses Jahr besuchen wird!»

Helena legte ihre Serviette beiseite und versuchte, ernst zu bleiben. «Vielleicht liegt das daran, dass ... naja, Santa manchmal lieber die Kinder besucht, die ihn nicht unbedingt erwarten?»

«Das ist Quatsch, Mama!», rief Lila empört. «Santa Claus ist ein Freund aller Kinder, auch von denen, die ihn erwarten!»

Patrick kratzte sich am Kopf und murmelte: «Vielleicht mag er Überraschungen ...»

Lila liess nicht locker. «Ich habe alles getan, was ich tun musste. Ich habe die Sterne angeschaut und ganz fest an ihn gedacht. Ich habe sogar Majestix gesagt, dass sie ihm eine Botschaft schicken soll!»

Moppel, der unter dem Tisch lag, hob beim Namen «Majestix» misstrauisch den Kopf und sah sich um, als ob er erwartete, dass die Katze ihm jeden Moment über die Pfoten laufen würde.

Helena konnte ein Kichern nicht unterdrücken. «Du hast also unsere Katze als deine geheime Verbündete ins Spiel gebracht?»

«Ja, Majestix ist magisch!», erklärte Lila überzeugt. «Aber irgendwie scheint das nicht genug zu sein.»

Patrick seufzte und lehnte sich zurück. «Weisst du, was helfen könnte, Lila? Schreib ihm doch einfach einen Brief.»

Lila zog die Augenbrauen hoch. «Einen Brief? Echt jetzt, Papa?»

«Ja, einen Brief! Einen ganz persönlichen Brief, in dem du ihm genau erklärst, warum er gerade dieses Jahr zu dir kommen sollte.» Patrick nickte zufrieden, als ob er das Rätsel der Weihnacht gerade gelöst hätte.

Helena schüttelte den Kopf und schmunzelte. «Und wo soll sie diesen Brief hinschicken, Patrick? Wir haben doch keine Adresse für den Nordpol!»



Patrick zuckte mit den Schultern und grinste. «Wer braucht eine Adresse? Wir legen den Brief einfach aufs Fensterbrett. Der Wind wird ihn schon mitnehmen, oder vielleicht sogar ...», er senkte seine Stimme, «ein Weihnachtsengel.»

Lila kniff die Augen zusammen und starrte ihren Vater an. «Wirklich, Papa? Ein Weihnachtsengel?»

Patrick nickte eifrig, während Helena unterdrückte, die Augen zu verdrehen.

«Ja, ein Weihnachtsengel. Oder eine dieser geheimnisvollen Winterbrisen.

Glaub mir, der Wind wird wissen, was zu tun ist.»

Moppel, der die aufgeregte Stimmung gespürt hatte, tapste neugierig um den Tisch und schnüffelte an Lilas Pudding. Sie stupste ihn weg und schüttelte den Kopf. «Moppel, das ist nichts für dich. Und du würdest den Brief doch nur fressen.»

Helena lachte. «Vielleicht sollte Moppel den Brief bewachen. Er könnte ja verhindern, dass die Nachbarskatze ihn wegnimmt.»

Patrick nickte ernsthaft. «Ja, das wäre Moppels wichtige Mission. Wächter des Weihnachtsbriefs! Der Retter der Weihnacht!»

Lila sah ihren Hund skeptisch an. «Na toll, Papa. Moppel der Weihnachtswächter ... Wenn er es schafft, den Brief nicht vorher anzuknabbern.»

Patrick grinste und lehnte sich zurück. «Gut, also ist es beschlossen. Du schreibst den Brief, legst ihn auf das Fensterbrett und Moppel bewacht ihn.»

Lila seufzte, aber ein kleines Lächeln huschte über ihr Gesicht. «Na schön. Aber wenn das nicht klappt, Papa, dann musst du nächstes Jahr einen Plan B ausdenken.»

Helena kicherte und klopfte Patrick auf die Schulter. «Hör zu, du Weihnachtsstrategie. Wenn das nicht klappt, darfst du nächstes Jahr Moppel ein Rentiergeweih anziehen und ihn auf die Jagd nach Santa schicken.»

Patrick grinste schelmisch und nickte. «Abgemacht, mein Sternchen. Und bis dahin, viel Erfolg beim Schreiben!»

Am nächsten Morgen sass Lila mit einem leichten Grinsen am Frühstückstisch, während sie ihren Toast mit Marmelade bestrich. Patrick schob sich gähnend auf seinen Platz und schenkte sich eine grosse Tasse Kaffee ein. Noch bevor er einen Schluck nehmen konnte, beugte er sich vor und fragte: «Na, Lila, hast du gestern Abend meinen Rat befolgt und den Brief geschrieben?»

Lila nickte eifrig und kaute zufrieden auf ihrem Toast herum. «Ja, Papa. Ich hab ihn geschrieben, kurz bevor ich eingeschlafen bin. Hab ihm alles erklärt, warum er dieses Jahr kommen muss.»

Patrick hob die Augenbrauen. «Und dann? Hast du ihn auf das Fensterbrett gelegt?»

Lila nickte erneut und beugte sich vor, als wollte sie eine geheime Verschwörung erklären. «Ja! Und heute Morgen ... war er weg!»

Helena, die gerade einen grossen Löffel Haferbrei abstellte, schaute skeptisch. «Weg? Einfach so?»

Lila nickte mit einer Überzeugung, die keinen Zweifel zuliess. «Ja, Mama. Ich hab extra nachgesehen. Der Brief ist verschwunden!»

Patrick kratzte sich am Kopf und blinzelte verschlafen. «Also ... entweder ist das ein gutes Zeichen ... oder Moppel hat ihn gefunden.»

Moppel, der unter dem Tisch döste, hob bei seinem Namen schlaftrunken den Kopf und gähnte. Lila schüttelte entschieden den Kopf. «Nein, Papa. Moppel hat ihn nicht genommen. Der war die ganze Zeit in meinem Zimmer. Er ist auch ein sehr loyaler Wächter, weisst du?»

Helena hob eine Augenbraue und unterdrückte ein Kichern. «Loyal oder nicht, der Hund hat eine Schwäche für alles, was nach Papier riecht. Aber wenn du sagst, der Brief ist weg, dann ist er wohl ... weg.»

Patrick lehnte sich zurück und nahm einen langen Schluck Kaffee, als würde er das mystische Geschehen in seinem Kopf ordnen. «Also gut, Lila. Der Brief ist

verschwunden. Und das könnte nur eines bedeuten: Santa Claus hat ihn höchstpersönlich abgeholt.»

Lila strahlte. «Echt, Papa? Glaubst du wirklich?»

Patrick nickte mit einer gespielten Ernsthaftigkeit, als ob er über ein tiefes Geheimnis verfügte. «Ja, ganz sicher. So macht es Santa. Kein Briefkasten, kein Nordpol-Postamt. Wenn er einen Brief haben will, schickt er einen geheimen Wind, der ihn davonträgt. Oder vielleicht einen kleinen Helfer.»

Helena schüttelte ungläubig den Kopf. «Also gut, der geheime Wind oder der geheime Helfer. Das klingt fast zu gut, um wahr zu sein.»

Lila schaute mit grossen Augen von ihrem Vater zu ihrer Mutter. «Vielleicht war es ein Elfen-Bote. Oder ein unsichtbarer Rentier-Postbote!»

Patrick zwinkerte ihr zu. «Genau! Ein Rentier-Postbote. Vielleicht sogar ... Rudolf persönlich.»

Lila stiess einen kleinen Freudenschrei aus, als ob sie gerade die Geheimnisse des Universums entschlüsselt hätte. «Rudolf? Denkst du wirklich?»

Helena schnaubte und rollte die Augen. «Na toll. Jetzt denken wir uns auch noch die Rentier-Post aus.»

Patrick grinste. «Helena, wenn du mich fragst, gibt es an Weihnachten nichts, was nicht möglich ist. Wenn Rudolf den Brief geholt hat, dann kannst du dich darauf verlassen, dass Santa Claus höchstpersönlich davon weiss.»

Lila gluckste vor Freude. «Dann wird er kommen, Papa, oder? Jetzt weiss er, dass ich auf ihn warte!»

Patrick nahm noch einen Schluck Kaffee und nickte langsam. «Oh ja, mein Sternchen. Jetzt weiss er es ganz bestimmt. Und jetzt müssen wir nur abwarten und sehen, was passiert.»

Moppel, der dem Gespräch inzwischen gefolgt war, legte den Kopf schief und schnüffelte an Lila, als ob er auch ein wenig in das Geheimnis eingeweiht werden wollte. Helena stöhnte leise. «Na schön. Wenn Santa Claus jetzt kommt,

hoffe ich, dass er Moppel auch gleich eine Extra-Portion Hundekexse mitbringt.»

Lila kicherte und tätschelte Moppels Kopf. «Das werde ich in meinem nächsten Brief erwähnen! Moppel hat das verdient.»

Patrick schmunzelte und lehnte sich zurück. «Ein Plan. Ein perfekter Plan.»

Die ganze Woche war Lila wie elektrisiert. Sie hüpfte vor Aufregung durchs Haus, starrte ständig aus dem Fenster und horchte nachts aufmerksam auf jedes kleinste Geräusch. Ihre Eltern beobachteten das Schauspiel mit wachsender Besorgnis. Am Abend vor Weihnachten sass Helena am Küchentisch und rührte mechanisch ihren Kamillentee, während Patrick ihr gegenüber sass und die Stirn runzelte.

«Was, wenn Santa nicht kommt?», flüsterte Helena und warf einen nervösen Blick zur Treppe, als ob Lila jeden Moment herunterkommen und sie belauschen könnte.

Patrick zuckte mit den Schultern. «Nun, dann kommt er eben nicht. Wir denken uns einfach etwas Nettes aus und erklären, dass Santa dieses Jahr ... sagen wir, mit einer Schlittenpanne stecken geblieben ist.»

Helena schüttelte energisch den Kopf, als würde sie diese Idee mit aller Macht zurückweisen. «Oh nein, Patrick. Das ist viel zu einfach! Wenn Santa Claus nicht auftaucht, haben wir eine kleine Krise im Haus! Wir müssen einen Plan B haben oder sogar Plan C, D und E, falls Plan B versagt.»

Patrick zog eine Augenbraue hoch und sah sie ungläubig an. «Plan E? Das ist doch ein bisschen ... übertrieben, meinst du nicht?»

Helena lächelte seltsam und beugte sich verschwörerisch vor. «Was wäre, wenn ich geheimnisvolle Fussspuren im Garten hinterlasse, die auf magische Weise zum Haus führen? Dann könnte ich behaupten, Santa sei da gewesen, aber ... aus Versehen an der falschen Tür abgebogen!»

Patrick schnaubte. «Geheimnisvolle Fussspuren? Wie genau willst du das anstellen? Und überhaupt, meinst du, Lila würde glauben, dass Santa den Eingang verfehlt?»

Helena zwinkerte. «Ich habe meine Methoden.» Sie dachte kurz nach und fügte hinzu: «Oder ich könnte sagen, dass Santa eine geheime Nachricht hinterlassen hat, geschrieben in einem speziellen magischen Alphabet, das nur Elfen entziffern können.»

Patrick verdrehte die Augen. «Ah ja, und du bist zufällig Expertin für Elfenalphabet?»

Helena grinste. «Man lernt nie aus, Patrick. Ein bisschen Improvisation hat noch niemandem geschadet. Und ausserdem habe ich noch mein Pulver aus <sternenbestrahltem Silberstaub>. Damit kann ich ein paar funkelnde Hinweise legen!»

Patrick lehnte sich zurück und seufzte tief. «Das wird ja immer besser. Wusstest du, dass ich ein Leben ohne <sternenbestrahltem Silberstaub> führen konnte bis jetzt?»

Helena kicherte und klopfte ihm auf die Hand. «Ach, komm schon, Patrick. Stell dir mal vor, wie enttäuscht Lila wäre, wenn Santa nicht kommt. Wir brauchen eine Absicherung! Vielleicht sogar eine handschriftliche Notiz von Santa, in der steht, dass er ... äh ... dieses Jahr ganz zufällig genau dieses Haus inspizieren wollte, aber dann unerwartet aufbrechen musste.»

Patrick sah sie mit skeptischem Blick an. «Und das soll Lila dann glauben? Ich sehe schon, das endet in einer weihnachtlichen Detektivgeschichte mit Moppel als Hauptverdächtigem.»

Helena nickte ernst. «Wenn es sein muss! Vielleicht steckt ein <weihnachtlicher Zwischenfall> dahinter, den nur eine kühne Weihnachtsdetektivin aufklären kann.»

Patrick rieb sich die Stirn. «Okay, Helena. Du blühst hier regelrecht auf. Aber ich glaube, wir verrennen uns ein bisschen. Vielleicht sollten wir einfach abwarten, ob Santa ... nun ja, doch auftaucht?»

Helena lachte laut. «Oh Patrick, manchmal bist du so herrlich pragmatisch. Und was machst du, wenn Lila in Tränen ausbricht, weil der Brief verschwunden ist, aber Santa nicht auftaucht?»

Patrick grinste schief. «Nun, ich könnte ihr einfach sagen, dass Moppel als Undercover-Weihnachtsagent Santa höchstpersönlich eine Nachricht überbracht hat und dass Santa sie sehr schätzt, aber ... dass die Weihnachtslogistik in diesem Jahr aufgrund von überfüllten Schornsteinen etwas kompliziert ist.»

Helena schüttelte lachend den Kopf. «Moppel, der Undercover-Agent? Weisst du, das könnte tatsächlich funktionieren.»

Patrick nahm einen letzten Schluck von seinem kalten Kaffee und nickte nachdenklich. «Vielleicht haben wir dann doch einen Plan B, C und D. Und wenn alles schiefgeht, verkleide ich mich einfach als Santa Claus und stapfe um Mitternacht durch den Garten.»

Helena strahlte. «Jetzt sprichst du meine Sprache! Weisst du was? Notfalls verteilen wir geheime, magische Hinweise überall im Haus. Kleine Dinge, die nur Santa hinterlassen könnte. Das wird Lila begeistern.»

Patrick lächelte und nahm Helenas Hand. «Klingt nach einem Plan oder besser gesagt, nach vielen Plänen. Lassen wir Weihnachten einfach auf uns zukommen. Und wenn es nicht klappt – dann haben wir einen grossartigen Notfallplan.»

Während ihre Eltern unten im Wohnzimmer heimlich über Notfallpläne für die drohende «Santa-Krise» diskutierten, lag Lila in ihrem Bett und malte sich in lebhaften Farben aus, wie es wohl sein würde, wenn Santa Claus endlich, wirklich und wahrhaftig vor ihr stünde. Sie zog die Decke bis zum Kinn und grinste selig in die Dunkelheit.

«Oh, was werde ich ihm alles erzählen!», flüsterte sie und versuchte sich Santa so genau wie möglich vorzustellen. Gross, bärtig, in einem dicken roten Mantel, mit glänzenden Stiefeln und einer Stimme, die wie ein tiefer, warmer Glockenschlag klang. «Guten Abend, Santa!», würde sie sagen und ihm ihre Hand zum Gruss hinhalten, ganz höflich natürlich. Und er würde seine gewaltige Hand ausstrecken und ihre kleinen Finger sanft schütteln, während seine Augen vor lauter Fröhlichkeit zwinkerten.

«Santa», murmelte sie leise, «kannst du mir bitte all die Geschichten erzählen, die du auf deinen Reisen erlebst? Ich wette, du hast mehr gesehen als jeder andere auf der Welt!» In ihren Gedanken sah sie Santa, wie er mit einem wissenden Lächeln nickte und anfang, von geheimnisvollen Weihnachtsabenteuern zu erzählen. Vielleicht von dem einen Weihnachtsabend, als er fast in einen riesigen Schneesturm geraten war oder von dem Abenteuer, bei dem ein Rentier sich verirrt hatte und er es durch die funkelnden Polarlichter zurückholen musste.

Und dann waren da natürlich die Geschenke! Lila fragte sich, ob er wohl all ihre Wünsche erfüllen würde. «Das Einhorn könnte schwierig sein», überlegte sie, «aber vielleicht bringt er mir wenigstens einen kleinen Zauberstab oder eine Fee im Glas.» Sie sah sich schon, wie sie Santa schelmisch ansah und ihm ins Ohr flüsterte: «Santa, könntest du mir bitte, bitte eine echte Zauberformel für unsichtbare Tinte verraten? Damit könnte ich Mama eine Nachricht schreiben, die nur ich lesen kann!»

Und was, wenn Santa sogar ein Geschenk mitbrachte, von dem sie nie zu träumen gewagt hätte? Sie stellte sich vor, wie er seine Tasche öffnete und darin ein winziges, lebendiges Drachenbaby entdeckte, das ihr zuzwinkerte und ein winziges, rauchiges Niesen von sich gab. «Ach, Santa, ist das wirklich für mich?», würde sie fragen und die kleinen, glitzernden Schuppen des Drachen bewundern, während dieser sanft in ihren Händen schnurrte.

Dann musste sie kichern, als ihr einfiel, dass Santa bestimmt einen riesigen Appetit haben würde, nachdem er den ganzen Weg aus dem Nordpol bis zu ihrem Haus gereist war. «Ich werde ihm Plätzchen anbieten», murmelte sie und überlegte, ob sie ihm lieber die Schokoladenkekse oder die Zimtsterne überlassen sollte. Vielleicht sollte sie sogar ein paar von Moppels Hundekekse bereitstellen, schliesslich war Santa bestimmt schon so lange unterwegs, dass ihm jede Art von Snack willkommen sein würde. In ihren Gedanken stellte sie sich Santa vor, wie er lachend in einen Hundekeks biss und sie mit einem Augenzwinkern an seine Rentier-Lieblingsgeschichte erinnerte.

Aber dann dachte sie daran, was sie ihm unbedingt erzählen wollte. «Santa», würde sie flüstern, «ich habe mir so fest gewünscht, dass du dieses Jahr zu mir kommst. Die anderen Kinder haben gesagt, dass du nicht echt bist, aber ich wusste, dass sie Unrecht haben.» Sie würde ihm erzählen, wie sie sich jede Nacht den Sternenhimmel angeschaut hatte, nur um sicherzugehen, dass der Nordstern hell genug leuchtete, um ihm den Weg zu ihr zu zeigen.

Und zum Schluss, ja, zum Schluss würde sie ihn um einen ganz besonderen Gefallen bitten. Sie würde ihn fragen, ob er ihr nicht ein kleines bisschen von seinem Weihnachtszauber dalassen könnte. Nur ein bisschen, gerade genug, um ihre Tage das ganze Jahr über ein bisschen magischer zu machen. «Damit Majestix mich verstehen kann, wenn ich mit ihr rede», dachte sie. «Oder vielleicht auch, damit Moppel endlich seine Angst vor der Nachbarskatze verliert und mutig auf sie zu stapfen kann.»

Lilas Augen leuchteten im Dunkeln, als sie all die Abenteuer und Wunder in ihrem Kopf durchging. Ein kleines Zittern der Aufregung durchlief sie, und sie zog die Decke noch ein bisschen höher. «Santa», flüsterte sie ein letztes Mal, «ich weiss, dass du mich findest. Und ich werde auf dich warten.»

Mit diesem Gedanken schlief sie schliesslich ein, das Gesicht voller Erwartung, und Vorfreude auf das grosse Weihnachtswunder, das schon auf dem Weg zu ihr sein musste.



Der Weihnachtstag verging in einer Art glühender Erwartung. Die Luft im Haus war erfüllt von dem leisen Knistern, das nur zur Weihnachtszeit zu spüren ist, als ob jedes Möbelstück, jeder Lichtschimmer eine leise Melodie summt. Sogar Majestix, die sonst distanzierte Katze, schien von einer unsichtbaren Spannung erfasst und sass hoch erhobenen Hauptes auf der Fensterbank, als würde sie den Einzug eines ganz besonderen Gastes erwarten.

Patrick hatte den Morgen mit einer kleinen Reparatur an der Weihnachtsbeleuchtung verbracht, nachdem ein Abschnitt einfach nicht mehr leuchten wollte. Mit einem schiefen Lächeln und glühenden Wangen kämpfte er mit den winzigen Glühbirnen, bis schliesslich der letzte Lichtpunkt aufleuchtete und die Lichterkette in einem sanften, warmen Glanz erstrahlte. «Da haben wir's», murmelte er zufrieden und trat zurück, um sein Werk zu bewundern.

Helena, die vor lauter Weihnachtsstimmung kaum stillsitzen konnte, hatte das ganze Haus mit dem Duft von frisch gebackenen Plätzchen erfüllt. Zimt, Vanille und ein Hauch von Orangenschale lagen in der Luft und schienen die Wände selbst zu durchdringen. In einer unermüdlichen Backorgie zauberte sie Bleche voller Lebkuchenmänner, Zimtsterne und Mandelmakronen, die sie mit Liebe und einem Hauch Magie verzierte. Für sie war es mehr als nur Backen, es war ein stilles Ritual, das die festliche Magie erst vollkommen machte.

Sogar Patrick, der sonst eher der nüchterne Part in der Familie war, wurde von einem Hauch Sentimentalität erfasst. «Weisst du noch, Helena, wie wir damals an Weihnachten bis spät in die Nacht überlegt haben, wie wir Lila überraschen können?», sagte er plötzlich mit einem weichen Lächeln, während er einen kleinen, kunstvoll verzierten Engel ansah, der auf dem Kaminsims stand.

Helena lächelte sanft und nickte. «Ja, das weiss ich noch ganz genau. Und dieses Jahr wird etwas ganz Besonderes, ich spüre es. Vielleicht kommt sogar ein bisschen Weihnachtswunderstaub zu uns.»

Als der Nachmittag dämmerte, schien das ganze Haus in einem festlichen Glanz zu erstrahlen, wie es nur an Heiligabend möglich ist. Die Lichter des Tannenbaums glitzerten in allen Farben und Patrick hatte sogar ein paar Kerzen angezündet, die sanft flackerten und kleine Schatten über die Wände warfen. Moppel tappte neugierig durch das Haus, seine kleine, feuchte Schnauze immer wieder in Richtung der Plätzchenteller gerichtet, die Helena strategisch im Wohnzimmer aufgestellt hatte.

Lila war in einem Zustand freudiger Aufregung, die kaum zu bändigen war. Sie lief von Zimmer zu Zimmer, überprüfte alle möglichen Verstecke und stellte sicher, dass jedes Detail stimmte. Immer wieder schob sie die Vorhänge zur Seite und spähte nach draussen, als könnte Santa Claus jeden Moment aus dem nächtlichen Schneegestöber auftauchen.

Helena, die die kindliche Freude ihrer Tochter tief in ihrem Herzen spürte, setzte sich schliesslich neben Lila und legte sanft einen Arm um sie. «Denkst du, er wird es dieses Jahr wirklich schaffen?», fragte sie leise, die Stimme sanft und ein wenig träumerisch.

Lila nickte eifrig, ihre Augen glänzten vor Aufregung. «Ja, Mama, ich weiss es einfach. Ich hab's in meinem Herzen gespürt, ganz fest. Dieses Jahr kommt er.» Patrick trat hinzu und sah die beiden an, die sich aneinander gekuschelt hatten. «Na dann müssen wir ihm nur einen ordentlichen Empfang bereiten», sagte er und drückte Lila liebevoll die Schulter. «Ich habe alles vorbereitet. Wenn Santa kommt, wird er sich wie zu Hause fühlen.»

Der Abend zog heran, und mit jeder Stunde, die verstrich, wuchs die Erwartung im Haus. Es war, als ob eine unsichtbare Glocke in der Luft hing, die jeden Moment zum Klingen kommen konnte. Jeder hatte seine eigenen Vorstellungen von Santa und seiner Ankunft, und doch waren sie alle vereint in dem Gefühl, dass Weihnachten dieses Jahr etwas ganz Besonderes bereithielt.

Helena stellte schliesslich eine Platte voller Kekse auf das Fensterbrett, das Lila für ihren Brief gewählt hatte. «Falls er hungrig ist», flüsterte sie Patrick zu und

zwinkerte. Und Patrick, der sonst nur selten von sentimental Momenten ergriffen wurde, stellte behutsam eine kleine Tasse warmen Kakao daneben. «Damit er nicht friert», murmelte er, als ob er selbst es kaum glauben könne. Und so warteten sie, jeder in seine Gedanken und Träume versunken, während das Haus in weihnachtlichem Glanz strahlte und draussen die ersten Schneeflocken begannen, leise zur Erde zu tanzen.

Die Stunden vor dem Abendessen schienen sich endlos zu dehnen und doch wollte niemand, dass die Zeit schneller verging. Es war, als hielte das Haus den Atem an, gefüllt von einer stummen Erwartung, die selbst die Möbel und Wände zu spüren schienen. Jeder Winkel, jeder Schatten und jeder Lichtschein war erfüllt von der Magie dieses Abends und jeder kleine Gegenstand schien in einem festlichen Schimmer zu leuchten, als ob er wusste, dass bald ein ganz besonderer Gast eintreffen würde.

Helena hatte das Wohnzimmer in eine wahre Winterwunderlandschaft verwandelt. Neben dem Weihnachtsbaum hatte sie kleine Kränze und Tannenzweige dekoriert, die sie sorgfältig mit funkelnden Lichtern umwickelt hatte. Ein leichter Duft von Tannennadeln, Zimt und Nelken erfüllte die Luft, als ob der Abend selbst diesen magischen Duft ausatmete. Auf dem Kaminsims hatte sie eine Miniaturlandschaft aus kleinen Häuschen, Schneemännern und Tieren aufgestellt, die in goldenem Licht erstrahlten.

Lila schlich durch die Räume, von einem Detail zum nächsten, ihre kleinen Hände vorsichtig über die weichen Stoffe, das glatte Holz und die funkelnden Dekorationen gleitend. Jedes Mal, wenn sie eine Ecke des Zimmers betrat, hielt sie für einen Moment inne, schloss die Augen und flüsterte leise: «Santa, ich bin bereit. Bitte finde den Weg zu mir.»

Patrick füllte die Wartezeit mit kleinen, seltsamen Vorbereitungen. Er polierte die Gläser, als würde Santa eine Vorliebe für blitzblankes Geschirr haben, und platzierte eine besonders funkelnde Christbaumkugel neben die Kekse und die Schokolade auf dem Fensterbrett, damit Santa sie ja nichts übersehen würde.

Helena, die diese leise Nervosität in Patricks Bewegungen bemerkte, lächelte und legte eine Hand auf seinen Arm. «Weisst du, das ist das Schöne an Weihnachten», sagte sie leise, fast andächtig. «Es bringt uns alle dazu, wieder an das zu glauben, was wir längst verloren geglaubt hatten.»

Patrick nickte, seine sonst ruhigen Augen glänzten in einem seltenen Anflug von Rührung. «Ja ... und heute Abend fühlt sich das Haus wirklich anders an, findest du nicht? Als ob etwas in der Luft liegt. Vielleicht ist es ...»

Helena legte ihm den Finger auf die Lippen und flüsterte: «Das ist das Weihnachtswunder, Patrick. Wir dürfen es nicht zu sehr analysieren, sonst verschwindet es vielleicht.»

Moppel, der die Aufregung im Haus spürte, tapste um ihre Füße herum und versuchte, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Lila hob ihn auf, drückte ihn an sich und flüsterte ihm ins Ohr: «Moppel, heute Nacht musst du besonders wachsam sein. Vielleicht kannst du Santa zuerst sehen, bevor wir es merken.»

Der kleine Hund legte den Kopf schief, als ob er sie verstehen würde, und leckte ihr die Wange ab, was sie leise kichern liess.

Das Abendessen selbst war eine stille Feier, ein Festmahl, das jeder Bissen und jedes Lächeln zu einem leisen Ritual werden liess. Helena hatte ein opulentes Menü vorbereitet, das fast wie eine Einladung für Santa selbst wirkte, eine festlich geschmückte Tafel voller Köstlichkeiten, von herzhaften Pasteten bis hin zu Lebkuchen, die sie in die Form kleiner Weihnachtsmänner geschnitten hatte. Jeder Bissen war ein kleiner Genuss, der mit der andächtigen Stille der Nacht verschmolz.

Nach dem Essen kam Lila kaum mehr zur Ruhe. Sie wechselte ständig zwischen dem Fenster und der Türe, lauschte auf jedes Knarren, jeden Windhauch, und ihr Herz pochte so schnell, dass sie sicher war, man könnte es hören. Ihre Eltern lächelten, tauschten verschwörerische Blicke und halfen ihr, die Kissen auf dem Sofa zu richten, falls sie tatsächlich wach bleiben wollte, um Santa zu sehen.

Helena nahm schliesslich eine Decke und deckte Lila behutsam zu, als würde sie ein Geheimnis schützen. «Wenn er kommt, Lila», sagte sie leise, «dann wird er sehen, dass du ihn erwartest. Du hast alles vorbereitet, und er wird es wissen.»

Patrick stand etwas abseits und betrachtete seine Familie, die so von dieser unsichtbaren, festlichen Freude erfüllt war. Etwas in ihm spürte ein Kribbeln, eine Erinnerung an das kindliche Wunder, das er längst vergessen hatte. Heute Nacht war alles möglich, dachte er. Heute Nacht war nichts zu verrückt, nichts zu fantastisch, und nichts war unmöglich.

Und so warteten sie gemeinsam, die Sterne am dunklen Himmel funkelten wie das Lächeln eines alten Freundes und draussen legte sich eine dicke Schneeschicht sanft auf die Dächer und Gärten, als wollte sie das Geheimnis der Nacht noch tiefer verbergen. Jeder in der Familie trug seine eigene Hoffnung im Herzen, dass diese Nacht etwas Unvergessliches bringen würde und vielleicht, nur vielleicht, einen Besuch von Santa Claus.

Lila konnte den frostigen Wind hören, der gegen die Fensterscheiben blies, während sie ungeduldig auf jedes Geräusch horchte. Ihr Herz pochte schneller und ihre kleinen Hände krallten sich in die Decke, die über ihren Knien lag. Jeder Moment schien sich zu dehnen, und der Raum war erfüllt von einem lautlosen Warten.

Plötzlich öffnete sich die Tür mit einem geheimnisvollen Knarren, und eine grosse, düstere Gestalt trat in den Raum. Der Wind peitschte kurz auf, als ob er die Gestalt begleitet hätte, und es schien, als senke sich ein Schatten über das Zimmer. «Ha Ha Ha!», ertönte eine tiefe, dröhnende Stimme, die Lila den Atem raubte. Die Worte hallten unheimlich durch den Raum und für einen Moment hatte Lila das Gefühl, dass die Wände selbst gerufen hätten.

Vor ihr stand eine imposante Erscheinung, eingehüllt in ein gewaltiges rotes Gewand, das im schummrigen Licht auf seltsame Weise schimmerte, doch nicht in dem festlichen Glanz, den sie erwartet hatte. Die Ränder des Mantels wirkten

fast ... verbrannt und das Fell am Kragen hatte einen seltsamen grauen Schimmer, als wäre es von Asche bedeckt.

Lilas Augen weiteten sich vor Schreck und sie rutschte instinktiv ein Stück zurück. Im nächsten Moment stürmten ihre Eltern, alarmiert durch das laute Knarren der Tür, aus der Küche in den Raum. Patrick packte instinktiv den erstbesten Gegenstand, eine kleine Engelsfigur vom Kaminsims und hob ihn wie eine Waffe. «Was ist hier los?!», rief er, seine Stimme angespannt und zitternd, während Helena Lila schützend hinter sich stellte.

Die Gestalt trat einen Schritt nach vorn, die Augen funkelten aus einem bärtigen, unheimlich grinsenden Gesicht, das mehr Schattierungen von Kohle und Blutrot aufwies als von Weihnachtsfreude. «Ich bin Satan Claus!», verkündete die Gestalt mit einem breiten Grinsen und einer schaurigen Faszination in den Augen. «Ich habe deine Nachricht erhalten, und jetzt bin ich hier!»

Ein verwirrtes Schweigen breitete sich aus, während jeder im Raum versuchte, die Worte zu begreifen. Helena, die immer schnell in Krisen reagierte, schüttelte langsam den Kopf und starrte den Besucher an, als ob sie ihn falsch gehört hätte. «Was? Satan ... Claus? Das muss ein Scherz sein!»

Lila, die Hände fest in den Stoff ihres Schlafanzugs gekrallt, stammelte:

«Aber ... aber ich wollte Santa Claus!»

Die Gestalt hob eine dunkle, klauenartige Hand und hielt einen zerknitterten Zettel vor sich, den Lila sofort erkannte, ihr Brief!

«Oh, das hast du wohl», sagte die Gestalt mit einem schelmischen Funkeln, «doch wie ich sehe, hast du ein paar ... sagen wir, interessante Änderungen vorgenommen.» Mit einem übertrieben dramatischen Schwung rollte er den Brief auf und hielt ihn Patrick hin, der ihn ungläubig las.

Helena beugte sich vor, um einen Blick darauf zu werfen, und ihre Augen weiteten sich, als sie die Adresse oben auf dem Brief las: «An Satan Claus». Sie keuchte leise und schüttelte den Kopf, während ihr Mund vor Schreck und Überraschung offen blieb. «Lila», flüsterte sie mit einer Mischung aus Schock

und einem leichten, unfreiwilligen Kichern, das sie nicht unterdrücken konnte.

«Du ... hast zwei Buchstaben vertauscht!»

Lilas Gesicht lief kreidebleich an, als sie realisierte, was passiert war. Ihre kleine Hand zitterte, während sie flüsterte: «Aber ... ich wollte nur, dass Santa mich besucht ...»

Der Besucher nickte mit einem verschmitzten Grinsen. «Und genau das tue ich, mein liebes Kind. Ich bin hier, um all deine Wünsche zu erfüllen, in meiner ... sagen wir ... ganz besonderen Art.» Er lachte leise, ein tiefes, schauriges Geräusch, das sich wie ein Gewitter durch das Zimmer wälzte.

Patrick schluckte schwer und stand wie erstarrt da. «Also ... wie genau läuft das jetzt?», fragte er mit einem gezwungenen Lächeln, das eher wie eine Grimasse wirkte.

Satan Claus klopfte sich dramatisch den Russ von seinem Gewand und nickte gnädig. «Nun, sagen wir es so: Ich habe eine etwas andere Vorstellung davon, was ein Geschenk ist. Magische Tinte, unsichtbare Kräfte, ein kleiner Drache, all das kann ich arrangieren ... aber alles hat seinen Preis, nicht wahr?»

Helena rückte langsam von ihm weg, als ob sie instinktiv spürte, dass dieser Besucher das genaue Gegenteil von dem war, was sie in ihrem Haus haben wollte. «Was ... was für ein Preis?»

Satan Claus zuckte die Schultern und grinste. «Ach, nichts Grosses. Ein kleiner Moment der Angst, ein kurzer Schreck, das ist alles. Oh, und vielleicht ein paar unerwartete, kleine Überraschungen, um die Feier ein bisschen ... spannender zu machen.»

Lila stand da, gefangen zwischen Neugier und einem leichten Schaudern. Ihre Augen funkelten mit einer Mischung aus Furcht und Faszination. Sie hatte sich gewünscht, dass jemand kam, der die Welt ein bisschen magischer machte – doch das war mehr Magie, als sie sich erhofft hatte.

Satan Claus grinste breit und hob die Hände, als ob er eine Begrüssung erwartete. «Nun? Wollt ihr mich nicht willkommen heissen?» Seine Augen

glitzerten vor düsterem Vergnügen, und seine Stimme hatte einen Hauch von Sarkasmus, der jedem im Raum eine Gänsehaut bescherte. «Habt ihr vielleicht ein paar ... verkohlte Kekse für mich? Ich stehe auf das leicht angebrannte Aroma.»

Lila, noch immer von einem seltsamen Gemisch aus Neugier und Furcht überwältigt, warf einen Blick zu den Kekstellern, die ihre Mutter bereitgestellt hatte. Moppel, der vorher so mutig bei ihren Füßen gesessen hatte, gab ein leises Winseln von sich, drehte sich um und verschwand hinter dem Sofa, wobei nur seine Schwanzspitze noch hervorschaute. Majestix hingegen reckte sich voller Interesse und sprang mit eleganten Bewegungen auf die Fensterbank, von wo aus sie Satan Claus mit durchdringendem Blick fixierte, als ob sie den unerwarteten Gast einer Prüfung unterzog.

Helena schien ihren Mut wiederzufinden und schob ihre Tochter sanft hinter sich, während sie krampfhaft versuchte, einen höflichen Ton anzuschlagen. «Kekse ... ja ... ich glaube, wir haben welche. Ähm, wären Sie so freundlich ... also, würden Sie sich ... setzen?»

Satan Claus liess ein kehliges Lachen ertönen, das durch die Stube rollte wie Donner. «Natürlich, meine Liebe! Ein kleines bisschen Weihnachtsgastfreundschaft ist doch das Mindeste, was man erwarten kann.» Er bewegte sich auf den Sessel zu, und bei jedem seiner Schritte knackten die Dielen, als ob sie unter seinem Gewicht stöhnen würden. Als er sich setzte, knackte der Sessel bedrohlich, als könnte er jeden Moment auseinanderbrechen. Patrick, der das Ganze fassungslos beobachtete, räusperte sich und nahm all seinen Mut zusammen. «Also ... äh, Herr ... Claus. Darf ich fragen, warum genau Sie hier sind?»

Satan Claus liess seine schwarzen Handschuhe leise knistern und legte seine klauenartigen Finger behutsam auf die Lehne des Sessels. «Oh, ich bin hier, weil ich eine Einladung bekommen habe. Eine sehr persönliche Einladung.» Er wedelte mit Lilas Brief, der sich plötzlich wieder in seiner Hand befand, in der



Luft herum. «Satan Claus, stand da drauf. Und was für ein rührender Wunsch! Du wolltest ein bisschen Magie, ein bisschen Abenteuer, nicht wahr, Lila?»

Lila, die Augen riesengross und die Hände nervös an ihrem Schlafanzug zupfend, nickte zögernd. «Ich ... ich dachte ..., dass du Santa Claus bist.»

Satan Claus liess ein schiefes Lächeln sehen, das ein wenig zu viele Zähne zeigte. «Nun, so weit entfernt liegst du gar nicht. Auch ich erfülle Wünsche ... aber auf meine eigene Art.» Er schnappte sich einen der Kekse, die Helena ihm hastig auf einem Tellerchen reichte, und biss hinein. Ein leichtes Knistern von Asche war zu hören, als er kaute und leise brummte. «Perfekt verkohlt. Genau nach meinem Geschmack.»

Helena und Patrick tauschten einen nervösen Blick, während Majestix sich neugierig von der Fensterbank herabschlich und sich direkt vor Satan Claus setzte, ihn mit ihren bernsteinfarbenen Augen anstarrend. «Na, du kleine Kreatur», schnurrte Satan Claus und liess seine klauenartige Hand langsam zu ihr gleiten. «Du siehst aus, als hättest du ein bisschen ... finstere Weisheit in dir.»

Die Katze miaute tief und rieb sich tatsächlich an seiner Hand, als ob sie sich von seiner seltsamen Energie angezogen fühlte. Patrick murmelte halblaut: «Diese Katze ... ich wusste es. Sie ist kein normaler Stubentiger.»

Lila fand endlich ihre Stimme wieder und wagte sich ein Stückchen vor. «Also ... Herr Satan Claus ... was für Geschenke haben Sie mitgebracht?» Satan Claus lachte laut und klang dabei wie ein knarrendes Tor. «Oh, Geschenke? Ja, die habe ich. Aber meine Geschenke sind keine gewöhnlichen Spielsachen oder Puppen. Nein, nein, meine Liebe. Ich bringe ... Überraschungen. Kleine Wendungen des Schicksals, wenn du so willst.»

Er griff in seine tiefe Manteltasche und zog eine kleine, schwarze Schachtel heraus, die in seiner Handfläche wie ein winziger Sarg wirkte. «Für dich, Lila», sagte er und streckte ihr das Kästchen entgegen, «habe ich etwas

ganz Besonderes. Ein kleines Rätsel, eine magische Aufgabe. Wenn du es löst, wird deine Welt ein wenig ... sagen wir ... interessanter.»

Lila schluckte. Helena wollte gerade eingreifen und die Schachtel wegnehmen, doch Patrick legte ihr beruhigend die Hand auf den Arm. «Lass sie. Sie wollte Magie, vielleicht sollte sie sehen, was echte Magie bedeutet.»

Satan Claus lachte wieder, tief und dröhnend, während er zusah, wie Lila das Kästchen in die Hand nahm. «Du wirst bald verstehen, dass manche Wünsche sich auf seltsame Weise erfüllen», sagte er mit einem gefährlich freundlichen Lächeln. Dann drehte er sich zu Helena und Patrick und legte den Kopf schief. «Und für euch beiden tapferen Eltern habe ich ebenfalls eine Kleinigkeit vorbereitet.»

Er griff erneut in seinen Mantel und zog zwei seltsame, glänzende Amulette hervor, die in einem schwachen, unheimlichen Licht glommen. «Diese hier werden euch helfen, eure Tochter zu beschützen. Aber nur, wenn ihr mutig genug seid, sie zu tragen ... Tag und Nacht.»

Patrick nahm eines der Amulette, betrachtete es skeptisch und fühlte, wie ein kalter Schauer durch seine Hand lief. Helena sah ihn an, die Augen voller Frage und Besorgnis. Doch bevor sie etwas sagen konnte, schnurrte Majestix wieder und sprang auf den Sessel zu Satan Claus, als ob sie ihm ihre ewige Treue schwören wollte.

Moppel hingegen kauerte noch immer zitternd hinter dem Sofa, seine Nase kaum sichtbar, während er ein leises, erschrockenes Wimmern von sich gab. Es schien, als könnte der Hund den Schatten spüren, der durch das Haus glitt und alles ein wenig dunkler und unheimlicher machte.

Satan Claus grinste zufrieden, als er sah, dass niemand es wagte, ihn zum Gehen aufzufordern. Er liess sich wieder in den Sessel zurücksinken und musterte die Familie mit einem Ausdruck von amüsiertem Interesse. «So», brummte er, seine Stimme ein dunkles, samtiges Grollen, «da ich schon mal hier

bin ... warum sich beeilen? Es ist schliesslich die Zeit des Schenkens, nicht wahr?»

Lila hielt das kleine Kästchen immer noch in ihrer zitternden Hand und warf ihren Eltern einen schnellen, unsicheren Blick zu. Patrick und Helena schienen ebenfalls zwischen Faszination und Furcht zu schwanken, während Satan Claus langsam und bedächtig in seine Manteltasche griff und eine weitere mysteriöse Schachtel herauszog. Diese war schwer, aus dunklem Metall, mit filigranen Gravuren, die bei genauerem Hinsehen wie winzige, schreiende Gesichter wirkten.

«Dieses kleine Schmuckstück», begann Satan Claus und hob das Kästchen wie ein Relikt in die Luft, «ist ein ganz besonderes Schloss. Es heisst <Tor der tausend Geheimnisse> und kann nur von jenen geöffnet werden, die bereit sind, die dunkelsten Fragen ihrer Seele zu beantworten.» Er lächelte finster und hielt die Schachtel Patrick entgegen, der sie mit leicht zitternden Fingern entgegennahm.

«Ähm ... danke?», murmelte Patrick und betrachtete das Schloss mit einer Mischung aus Neugier und Schrecken. «Und ... was genau macht dieses Schloss?»

Satan Claus lehnte sich zurück und verschränkte die Arme, sein Grinsen noch breiter werdend. «Nun, es bewahrt Geheimnisse. Deine dunkelsten Ängste, deine tiefsten Wünsche, all das könnte sich darin verbergen, wenn du nur den Mut hast, das Schloss zu öffnen.» Er neigte den Kopf und fügte hinzu: «Aber sei gewarnt: Nicht alles, was darin ist, sollte ans Licht kommen.»

Helena schnappte leise nach Luft und legte ihrem Mann eine Hand auf die Schulter. «Patrick, ich bin mir nicht sicher, ob ...»

Satan Claus hob eine Hand, um sie zu beruhigen. «Keine Sorge, meine Liebe. Nicht alle Geheimnisse sind dunkel und beängstigend. Manche sind... na ja, sagen wir, erhellend.» Er lachte leise und liess seinen Blick durch den Raum schweifen, bis er auf Helena fiel, die sich ein wenig unbehaglich wand.

«Und für dich», sagte er mit einer düsteren Art von Galanterie und zog eine kleine, silberne Flasche aus seinem Mantel, «habe ich eine ganz besondere Tinktur.» Die Flasche war klein und zierlich, mit einer schwach glühenden Flüssigkeit, die in einem düsteren Grün schimmerte. «Ein Tropfen dieser Essenz – die Träne der Nacht genannt – verleiht dir Einsicht in Dinge, die dir bisher verborgen blieben.»

Helena nahm die Flasche vorsichtig entgegen, ihre Finger zitterten leicht.

«Und ... wofür genau ist das gut?»

«Ach, es ist ein magisches Elixier für besondere Einblicke», erklärte Satan Claus genüsslich. «Ein Tropfen genügt, und du siehst die Menschen um dich herum so, wie sie wirklich sind. Ihre wahren Absichten, ihre Geheimnisse, ihre Schwächen. Es kann sehr ... aufschlussreich sein.»

Patrick konnte ein Kichern nicht unterdrücken. «Das klingt, als könnte es auf Festen nützlich sein.»

Satan Claus grinste schief und nickte. «Ja, und nicht nur da. Es hilft bei allem, was Menschen oft nicht auszusprechen wagen.»

Lila, die ihre anfängliche Angst allmählich abstreifte und immer neugieriger wurde, wagte eine Frage. «Haben Sie auch angebrannte Milch?»

Satan Claus blinzelte überrascht, dann lachte er laut, ein kehliges, unheilvolles Gelächter, das durch das Zimmer hallte. «Angebrannte Milch? Oh, ich fürchte, das gehört nicht zu meinem Repertoire. Aber wenn ihr wollt, kann ich euch etwas ... sehr Dunkles und Kräftiges zaubern.»

Patrick, der versuchte, die groteske Spannung mit einem Scherz zu brechen, zwinkerte und sagte: «Ich denke, das können wir auch selbst machen.

Angebrannte Milch ist meine Spezialität!»

Satan Claus sah Patrick mit einem funkensprühenden Blick an, als wäre er beeindruckt. «Sehr gut. Ein Mann, der selbst den Herausforderungen des Lebens trotzt. Das gefällt mir.» Er klopfte Patrick auf die Schulter, und Patrick zuckte zusammen, als hätte er einen kleinen elektrischen Schlag erhalten.

Lila hielt ihr Kästchen immer noch fest und fragte neugierig: «Was passiert, wenn ich es öffne?»

Satan Claus beugte sich zu ihr herunter, seine Augen glühten in einem unheimlichen Rot. «Wenn du es öffnest, Lila ... dann beginnt ein Spiel. Ein Rätsel, das du lösen musst, um die wahre Magie zu verstehen. Aber sei vorsichtig. Magie ist nicht immer nur schön – manchmal ist sie auch ein bisschen bissig.»

Lila nickte, ihre Augen funkelten, und sie sah zu ihrem Vater, der immer noch das Schloss betrachtete. «Papa, öffnest du dein Geschenk zuerst?»

Patrick schaute auf das Schloss in seinen Händen, ein seltsamer Schauer durchlief ihn. «Vielleicht ... vielleicht später», murmelte er und legte das Schloss behutsam auf den Tisch.

Satan Claus stand auf, seine Gestalt schien noch grösser und dunkler als zuvor. «Ach, meine Lieben, ich könnte ewig bleiben und euch mit all den wundersamen Geschenken aus meiner Tasche erfreuen, aber ich fürchte, die Zeit ist gekommen, weiterzuziehen.» Er schnalzte mit den Fingern, und in der nächsten Sekunde schloss sich das Fenster mit einem dumpfen Knall, als ob eine unsichtbare Hand es zuge drückt hätte.

Helena, die immer noch das seltsame Elixier in ihrer Hand hielt, sah ihn mit gemischten Gefühlen an. «Aber ... was sollen wir jetzt mit all diesen Dingen tun?»

Satan Claus lachte tief und sah sie über die Schulter hinweg an. «Tja, meine Liebe, das wird das nächste grosse Weihnachtsabenteuer. Ich habe euch Geschenke hinterlassen, die euch die nächsten Tage – vielleicht sogar die nächsten Jahre – beschäftigen werden.» Er zwinkerte und fügte hinzu: «Ein bisschen Magie im Alltag hat noch niemandem geschadet ... zumindest nicht sofort.»

Gerade, als Satan Claus sich zur Tür wandte, seine Silhouette bereits halb in der Dunkelheit verschwunden, nahm Patrick all seinen Mut zusammen und trat

einen Schritt vor. Er räusperte sich und sagte laut: «Moment mal! Bevor Sie gehen ... ich meine, bevor du gehst ... muss ich die Frage aller Fragen stellen.»

Satan Claus drehte sich um, seine roten Augen funkelten vor Amusement. «Oh, die Frage aller Fragen? Jetzt bin ich aber gespannt.» Er verschränkte die Arme und grinste, während Patrick die Worte mühsam hervorbrachte.

«Also ... wer – oder was – bist du wirklich?», fragte Patrick, eine Mischung aus Neugier und Furcht in seiner Stimme. «Bist du ... na ja, du weisst schon. Der Teufel? Oder nur ... ein exzentrischer Weihnachtsgeist mit einem ziemlich düsteren Sinn für Humor?»

Satan Claus warf den Kopf in den Nacken und lachte laut, ein tiefes, kehliges Lachen, das die Wände zum Zittern brachte. «Ah, Patrick, mein Junge, was für eine herrliche Frage!» Mit einem letzten, geheimnisvollen Grinsen schritt er zur Tür. «Frohe Weihnachten, meine Freunde. Geniesst die kleinen Überraschungen, die ich hinterlassen habe. Und wer weiss, vielleicht sehen wir uns nächstes Jahr wieder.»

Er öffnete die Tür, und in der frostigen Nachtluft verblasste sein Lachen langsam, bis nur noch die stille, düstere Ruhe des Hauses blieb, erfüllt mit dem Wissen, dass Weihnachten nie wieder ganz dasselbe sein würde.

Für einen Moment blieb die Familie reglos stehen, jeder in seinen eigenen Gedanken versunken, die seltsamen Geschenke in den Händen haltend.

Als sich die Tür mit einem leisen Knarren schloss, hing noch der letzte Hauch von Schwefelgeruch in der Luft und die Lichter des Weihnachtsbaums flackerten sanft, als ob sie selbst etwas Erschreckendes erlebt hätten. Lila, die immer noch das kleine schwarze Kästchen in ihrer Hand hielt, sah gedankenverloren auf die Stelle, wo Satan Claus gestanden hatte.

Schliesslich brach sie das Schweigen. «Dabei ...», murmelte sie nachdenklich, «... habe ich doch nur zwei Buchstaben verwechselt.» Sie schüttelte langsam den Kopf, als wäre sie sich selbst nicht ganz sicher, wie so eine kleine Unachtsamkeit so grosse Konsequenzen haben konnte.

Helena, die sich inzwischen auf das Sofa gesetzt hatte, schaute ihre Tochter mit grossen Augen an. «Ja, nur zwei Buchstaben und schon haben wir statt eines freundlichen Weihnachtsmanns ...», sie deutete mit einer weiten Geste zur Tür, «... einen etwas ungewöhnlichen Besucher eingeladen.»

Patrick lachte kurz auf, ein nervöses, fast hysterisches Lachen. «Zwei kleine Buchstaben! Wer hätte gedacht, dass so etwas so viel ausmachen kann? Ich meine, was sind schon zwei Buchstaben? Aber anscheinend reicht das aus, um ... nun ja, eine Einladung direkt in die ... alternative Welt zu schicken.»

Lila zuckte mit den Schultern, ihre Stirn in tiefe Falten gelegt, als sie ernsthaft über den Fehler nachdachte. «Aber eigentlich ist es doch gar nicht fair, oder? Nur weil ich <Satan> statt <Santa> geschrieben habe ... hätte das Universum das nicht irgendwie verstehen können? Ich meine, warum muss es so kompliziert sein?»

Helena lächelte sanft und strich ihr über den Kopf. «Vielleicht wollte das Universum uns einfach einen kleinen Schreck einjagen. Eine Erinnerung daran, dass manchmal die kleinsten Fehler die grössten Folgen haben können.» Sie sah Lila in die Augen, ihr Blick sanft und doch voller Ernst. «Es ist so ein bisschen wie eine Art ... Zauber. Ein falscher Buchstabe, und schon wird der ganze Spruch verdorben.»

Lila nickte langsam, ihre Augen gross und nachdenklich. «Aber wenn das nur wegen zwei Buchstaben passiert ist ... dann könnte doch jeder jederzeit versehentlich irgendetwas ganz anderes herbeirufen. Wie soll man da sicher sein, dass man nie wieder so einen ... Besuch bekommt?»

Patrick grinste, sein Gesicht noch immer blass, doch ein leichtes Schmunzeln schlich sich ein. «Nun, ich schlage vor, wir alle lesen ab jetzt unsere Briefe zweimal, vielleicht sogar dreimal, bevor wir sie abschicken.»

Lila sah das Kästchen in ihrer Hand an und murmelte mehr zu sich selbst: «Nur zwei Buchstaben ... und plötzlich ist alles anders. Vielleicht ... vielleicht war es

sogar ganz gut, dass es passiert ist. Jetzt weiss ich, dass man immer ganz genau überlegen muss, was man sich wünscht.»

Majestix, die noch immer auf dem Fensterbrett sass und die Tür anstarrte, als erwarte sie, dass Satan Claus jeden Moment wieder auftauchen würde, miaute tief und würdevoll, als ob sie Lilas Gedanken zustimmte. Selbst Moppel, der sich vorsichtig unter dem Sofa hervorgewagt hatte, schien nachdenklich auf das seltsame Kästchen in Lilas Händen zu starren, als würde er die Schwere des Moments verstehen.

Helena legte die Arme um Lila und Patrick, die Familie war eng aneinander geschmiegt, als die Stille im Raum langsam wieder eine friedliche, heimelige Wärme annahm. «Weisst du, Lila», flüsterte Helena sanft, «manchmal sind die kleinen Fehler die grössten Lehrer. Und man sagt ja: Pass auf, was du dir wünschst – es könnte in Erfüllung gehen.» Ihre Stimme klang scherzhaft, aber auch leicht mahnend, als ob sie damit sowohl Lila als auch sich selbst daran erinnern wollte, wie unberechenbar das Leben manchmal sein konnte.

Lila seufzte und nickte, während sie weiterhin auf das Kästchen blickte, das immer noch leicht in ihrer Hand vibrierte. «Ja ... nur zwei Buchstaben. Aber das nächste Mal werde ich genau hinsehen. Denn wenn zwei Buchstaben so viel ändern können, dann ist es vielleicht auch gar nicht so schwer, die Welt ein kleines bisschen zu verbessern ... oder sie zumindest ein kleines bisschen weniger gruselig zu machen.»

ENDE